

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2,30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr. Verantwortlich für den Heimteil, Sport und Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz, D. N. V.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 130

Sonnabend, den 6. Juni 1936

88. Jahrgang

Den 32ern zum Regimentstreffen ein „Herzlich Willkommen!“

In der Landes-Verbandsitzung 1934 wurde als Tagungsort für das nächste Regimentstreffen unsere Stadt Pulsnitz vorgeschlagen und dieser Vorschlag 1935 in Leipzig bestätigt. Mit diesem Treffen verbinden die 32er Vereinigungen, Großröhrsdorf, Ramenz und Pulsnitz die Feier ihres 10jährigen Bestehens. Die Pulsnitzer Kameraden und mit Ihnen die gesamte Einwohnerschaft rüsteten schon wochenlang auf einen würdigen Empfang ihrer Gäste. Die festgebende Vereinigung Pulsnitz bietet an allen drei Festtagen ein reichhaltiges Programm, das sowohl allen Teilnehmern als auch der Einwohnerschaft von

Pulsnitz und Umgebung in steter Erinnerung bleiben wird. Das Pulsnitzer Regimentstreffen genießt den Vorzug der erstmaligen Teilnahme einer Traditionsgruppe, die am 6. Juni nachmittags 16.46 Uhr vom Bahnhof Pulsnitz zum Auftakt des Regimentstreffens feierlich eingeholt wird. Für den Abschluß des Festes hat sich das Panzer-Regiment Nr. 3 in Ramenz bereit erklärt den Kameraden auf dem Übungsplatz Viehla Vorführungen zu zeigen. So ist in allen Teilen Vorsorge getroffen, um nach alter Gepflogenheit die Freude des Wiedersehens, des Zusammengehörigkeitsgefühles und der Kameradschaft zu pflegen.

Deshalb noch einmal, Ihr lieben 32er Kameraden, seid in unserem Pulsnitz herzlich willkommen!

Th.

Aus der Regimentsgeschichte des Ersatz-Inf.-Regt. 32

Die Monate November und Dezember 1915 werden allen 32ern in grauvoller Erinnerung sein. Das waren die Monate des Kampfes mit Wasser, Schnee und Schlamm. Oft schien es, als sollten die Bataillone durch die Naturgewalten gezwungen werden, ihre Stellungen zu räumen; jedoch der unermüdete Fleiß und die aufopfernde Hingabe von Führer und Mann lösten eine fast übermenschliche Aufgabe: die Gräben blieben gefechtsfähig. Der neue Brigadeführer, Generalmajor v. Reyer, der am 3. 11. die Brigade übernommen hatte, sprach Führern und Mannschaften seine vollste Anerkennung aus.

Da viele alte Landstürmer infolge der Strapazen und Erkältungen erkrankten und unbedingt einer Schonung bedurften, erhielt das Regiment am 27. 12. 1915 vom Rekruten-Depot in Eirey einen Zug zur Verfügung gestellt, um den älteren Leuten die Möglichkeit zur Ruhe und Erholung zu geben.

So verankert das Jahr 1915 unter Minen- und Artilleriefeuer ins ewige Zeitmeer, und unter Minen- und Artilleriefeuer wurde das Jahr 1916 geboren.

Am 15. 1. 1916 wurde der rechte Flügel des 1. Bataillons bis zur Straßengabel Paruz-Monhign, Paruz-Montreux verlängert. Neue Kampferfahrungen wurden fast jeden Tag gemacht. So schloß am 21. 1. 1916 der Gegner zum erstenmale mit Gasgranaten, die Brechreiz und Eränen verursachten.

Der 24. 1. 1916 war der Artillerietag von Neuviller. Mit einer ungeheuren Menge von Granaten, darunter auch sehr viele schwere, belegte der Feind Gräben und Hintergelände. Am 15. 1. wurde das Blockhaus an der Straßengabel Batonviller-Montreux, Bréménil-Neuviller stark beschädigt. Da sich hier die Lebensmittelausgabe vom 1. Bataillon befand, wurden zwar an diesem Tage unsere Vorposten etwas geschwächt, aber unser Walthar Ostler blieb uns erhalten. Wenn der Feind nur ahnen konnte, unsere Stellungen nur etwas beschädigt zu haben, dann verlor er durch Infanterie- und MG-Fire und durch unregelmäßigen Beschuß mit Artillerie die Wiederherstellungsarbeiten zu führen. Wenn ihm auch die Störung nicht immer gelang, so verursachte sie doch immer Verluste. Das neue Gelände vor Neuviller wurde von den Patrouillen ausgiebig erkundet und lieferte der Führung wichtiges Material. Leider fällt in die Zeit des Frühjahrs 1916 wieder ein Unglück beim 1. Bataillon. Am 7. 3. 1916 explodierte eine Riste Handgranaten, wobei 1 Unteroffizier und 5 Mann getötet wurden. Ein Patrouillenunternehmen des 1./32 am 25. 4. 1916 gegen Haut d'Arbre brachte endlich Klarheit über den Feind. Ein leichtverwundeter Gefangener vom Regiment 370 wurde eingebracht.

Der Führer der Patrouille, Offiziers-Stellvertreter Dohle, berichtete darüber folgendes:

Schon lange Zeit lag das Haut d'Arbre-Waldchen als wunder Punkt vor der Stellung des 1. Bataillons. Alle bisherigen Versuche, dort einzudringen, waren gescheitert. Der Plan konnte nur gelingen, wenn man von Süden nach Norden durchstieß.

Am 24. 4. machten wir den ersten Versuch, oberhalb von dem an der Südseite stehenden Doppelposten einzudringen. Nachdem wir etwa zwei Stunden an der Zerstörung des Drahthindernisses gearbeitet hatten, bekamen wir erst den richtigen Einblick in die den Posten schützende Drahtmauer. Zu gleicher Zeit wurde auch an der Nordseite eine Gasse geschnitten, um einen Ausweg zu haben. Am bei Tage die Gasse oberhalb des Waldchens der Sicht zu entziehen, schlossen wir den Gang mit den Drahtenden provisorisch und gingen unverrichteter Dinge wieder zurück. Am 23. 4. versuchten wir unser Glück noch einmal, hatten aber wiederum keinen Erfolg. Der Gegner bemerkte uns sehr bald und bewarf die Abteilungen mit Handgranaten.

In der Nacht vom 24. 4. zum 25. 4. sollte endlich der Plan gelingen. 6 Mann, mit Pistolen und Handgranaten ausgerüstet, waren bestimmt, in das Waldchen einzudringen. Ein anderer Trupp von 6 Mann hatte die Aufgabe, den Posten an der Südseite des Waldchens unschädlich zu machen und das den Posten schützende Hindernis zu durchschneiden. Sie hatten weiter die Aufgabe, den nach dem Waldchen führenden Laufgraben zu besetzen und Verstärkungen abzuhalten. 3 Mann lagen an der Nordseite, um eine Gasse für den Rückzug zu schneiden. Um ein Entschlüpfen nach der Ferme Haut d'Arbre zu verhindern, sperrten 5 Mann die Westseite.

Auf den ersten Knall der Handgranate sollte der Akt beginnen. Leider waren die ersten beiden Handgranaten Blindgänger, so daß der Posten ungehindert auf uns schießen konnte. Erst die dritte Handgranate machte ihm ein Ende. Wir stießen energisch von Süden nach Norden durch das Waldchen durch und stürzten uns auf den Posten. Hartnäckig verteidigten sich die Franzosen, bis ihnen eine wohlgezielte Handgranate Einhalt gebot. Der verwundete Franzose weigerte sich ganz energisch, mitzugehen, so daß er buchstäblich geschleppt werden mußte. Der andere Franzose wurde auf der Flucht getötet.

Kurz nach unserem Eindringen sperrten die Franzosen mit Gewehr- und Handgranaten die von uns am 21. 4. geschnittene Gasse am Nordrande des Waldchens, und unser Weg war nur über das Drahtgespinnst der Südseite möglich.

10 Minuten nach unserem Einbruch sahen wir auf dem von uns gewählten Rückzugsweg die Granaten plätschen und zwar an den Stellen, wo noch nie Sperrfeuer gelegen hatte. Zum Glück erkannten wir rechtzeitig die Gefahrenzone und konnten ausweichen. Nach anderthalb Stunden kehrten sämtliche Leute der Patrouille mit geringen Hautabschürfungen zurück. Zwei der Teilnehmer waren leicht verwundet.

Außer dem Gefangenen betrug die Beute 2 Gewehre, 1 Stahlhelm und 1 Gasmaske.

Damit nicht für Aneingeweihte der Eindruck erweckt wird, als wäre die Stellung ein Kurzaufenthalt gewesen, seien wiederum einige Tage mit genauen Schußzahlen des Gegners angeführt:

6. 7. 1916: 50 Schuß Granaten, leichte und mittlere, Abschnitt 21. 500 Minen, schwere, mittlere und leichtere auf Chamouis. 800 Minen, 700 Granaten nach B. II.

Die Franzosen hatten natürlich schon lange gemerkt, daß von uns in jeder Nacht Patrouillen im Vorgelände waren. Im dem Verhalten des Gegners merkte man, daß er es darauf ab sah, Patrouillen abzufangen. Die Umsichtigkeit und die Erfahrungs unserer Patrouillengänger hatten diese Absichten immer durchkreuzen können. Am 14. 7. gelang es leider dem Gegner, eine Patrouille vom 1./32 abzuschneiden und infolge seiner Ueberlegenheit gefangen zu nehmen. Der 19., 20. und 21. 7. waren Tage schwerer Feuerüberfälle. Am 19. 7. wurden besonders die Eisenausgabestellen bedacht, wobei große Verluste entstanden. Das Hintergelände und besonders Reserve B wurden am 21. 7. schwer beschossen. Das Schreibstübendach der 2. Komp. wurde durchgeschlagen, ohne jedoch Schaden anrichten zu können.

Wer diese Daten richtig lesen kann, wird wissen, daß sie Verluste bedeuten und für die Ueberlebenden eine Annahme von Arbeit.

Der 27. 8. 1916 brachte ein erfolgreiches Patrouillenunternehmen des Gefreiten (späteren Unteroffiziers) Karl Runge von der 2. Kompanie. Runge, einer der schneidigsten Patrouillengänger des Bataillons, hatte auf Grund langer nächstlicher Beobachtungen die Abzugszeiten und -wege genau beobachtet, legte sich dann an dem genannten Tag hinter das französische Drahthindernis und nahm den Posten, der gerade abziehen wollte, gefangen. Damit hatte Runge eine wichtige Aufgabe der Division gelöst.

Die Stellung am Ornebrücken nannte einst ein Kamerad die heimtückischste, die wir überhaupt an der Westfront innegehabt haben. Wenn man heute, nach so viel Jahren, an die Tage in den Bereitschaften und in der Stellung denkt, wenn man sich die Anmarschwege wieder vor Augen führt, so muß man dem zustimmen. Bei längeren Regenperioden waren die Anmarschwege so verchlammte, daß man zur Ueberwindung des weitausläufigen Geländes mindestens die doppelte Kraft aufwenden mußte. Durch die andauernde Beunruhigung des Feindes war dieser außerordentlich aufmerksam und belegte in ganz unregelmäßigen Zwischenräumen Stellungen und Hintergelände mit einer Annahme von Geschossen. Unsere Artillerie konnte aus Sparankheitsgründen dem Gegner schon lange nicht mehr die volle Vergeltung zukommen lassen. Die Arbeit an den Gräben und in den Stollen konnte mit der Zerstörung keinen Schritt halten. Ein ganz besonderes Lob verdienen die Trägertrupps, die Material und Verpflegung in die Stellung brachten und ein manchesmal um ihr Leben gelaufen sind. Auch die

